

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaktion: Pfarrer Richter in Langenbernsdorf bei Verdau.

Erscheint jeden Donnerstag. — Abonnementspreis jährlich 8 Mk. — Insertionsgebühr 20 Pf. für die 2 gespaltene Petitzeile. — Zeitungspreisliste 1907: Seite 328. —
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Nr. 52.

Leipzig, 26. Dezember

1907.

Inhalt: Die Kunstschule des Klosters Beuron (Schluß). — Nachwort zu Laufe und Kirche in Nr. 50. — Neues aus der Reformationsgeschichte. — Kirchliche Nachrichten aus Sachsen und Zeilen der Zeit: Muldentaler Pastoral-Konferenz; Ephoralkonferenz Zwickau; Diözesanversammlung Leipzig-Land; Weißes Kreuz; Neue Geschichte des Dybinklosters; Afranisches Ecce; Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Vom Bäckertisch. — Stellenbewegung. — Inserate.

Um rechtzeitige Erneuerung der Postbestellung und treue Mithilfe zur Verbreitung des Blattes wird gebeten.

Die Kunstschule des Klosters Beuron.

(Schluß.)

III.

Als ein besonders charakteristisches und gelungenes Beispiel Beuronscher Kunst verdient die eine halbe Stunde vom Kloster entfernte St. Markuskapelle Beachtung.

Es wird wenige in katholischem Gebiet entstandene Kunstwerke geben, welche die Originalität dieser malerisch gelegenen und malerisch ausgeführten Kapelle erreichen.

Versuchen wir eine kurze Beschreibung! Der Aufgang mit Vorhalle erinnert an die ältesten Tempel der Antike, während die Ornamentation den Vergleich mit der orientalischen Farbensprache nahelegt. Dabei kommt aber das schwere Steinwerk und das wuchtige Holz des Dachstuhles in einer so germanischen Gestaltungskraft zur Geltung, daß die italienische Tradition völlig verschwindet und man diesem Bauwerk das Zeugnis einer vollen Selbständigkeit mit deutschem Gepräge nicht absprechen kann.

Merkwürdig, wie diese weltferne kleine Kapelle uns mit modernen Grundsätzen vertraut macht und die architektonische Polychromie der Neuzeit eindringlich empfiehlt.

Aus historischen wie aus ästhetischen Gründen wird man sich nie mit der „Farbenfreudigkeit“ der modernen Baukunst ansöhnen, aber ehrlicherweise muß man zugeben, daß die buntpfarbige Markuskapelle inmitten lieblicher Wald- und Bergumgebung, unter einem in diesem Sommer so seltenen sonnenhellen Himmel ihres Eindruckes nicht verfehlt, daß ein solches Zusammenklingen von Farbe, Gemäuer und Holzwerk jedenfalls mehr zusagen muß, als die nun endlich überwundene Farblosigkeit der protestantischen Kirchen aus rationalistischer Zeit. Der berechtigte Widerspruch gegen uferlose Farbenüberschwemmung wird deshalb nicht aufgegeben, und vor allem muß heutigen Tages, wo gerade kleinere Kirchen — es sei nur an Zinnwald und Ripsdorf im Erzgebirge erinnert — mit nicht geringem Geschick der landschaftlichen Umgebung angepaßt werden, an der Forderung festgehalten werden, daß Farbe und

malerischer Eindruck dem Bauwerk und seiner Bedeutung nicht Gewalt antun dürfen.

Die etwa meterhohen Freskobilder an den Außenwänden, vom weitüberhängenden Dach vor Regen geschützt, verherrlichen Leben und Wirken des Ordensstifters. Durch die leichten, anmutigen Farbentöne, durch die gefällige Behandlung des Figürlichen und des Szenischen überragen diese Bilder die Fresken, wie sie die große Portalwand der Klosterkirche mit ihren steifen Niesenfiguren bietet, bei weitem.

Allein im Innern verschwindet diese Neigung zum lebensvollen Genre vollständig. Schon die byzantinisch-strenge, über der Eingangspforte thronende Maria bereitet auf einen völligen Wechsel der Auffassung vor. Draußen läßt man sich beeinflussen von der Natur, aber im Innern herrscht der kirchliche Stil. Leider ist der Raum sehr klein; so hat das große, die Altarwand ausfüllende Gemälde: Der Heiland am Kreuz mit sechs in einförmiger Reihe darunter aufgestellten Heiligen, von vornherein etwas Bedrückendes. Die Beleuchtung ist gut, aber die Sehltnie viel zu kurz.

Gleichwohl prägt sich auch hier die starke Seite der Mönchskunst von Beuron deutlich aus. Auf dem tiefdunklen Hintergrund ist doch eine Hellmalerei der Gestalten erreicht worden, die nicht nur an die lichten Töne der alten Florentiner erinnert, sondern gleicherweise der Farbenleichtigkeit der Modernen entspricht.

Der Christuskörper ist etwas hart gezeichnet und läßt als Akt zu wünschen übrig, allein der Christuskopf — hierbei folgen wir mehr der uns vorliegenden sorgfältigen Zeichnung als dem gemalten Original — hat die Schranken des Typus durchbrochen, er zeugt von einer wohlthuenden Individualisierung. Die Dornenkrone, Kopf- und Bart- haar sind noch pedantisch gehalten, aber einen Ausdruck hat der Maler erreicht, der, Leid und liebevolle Hoheit gleicherweise umfassend, ein glaubensvolles Studium der Person des Herrn voraussetzt und den subjektiven Zug